

Professor Dr. Arnold Engler.

Zentralbibliothek Zürich

Zu Anfang dieses Jahres schrieb Professor Dr. Engler in einem Nachruf auf den ihm befreundeten eidgenössischen Oberforstinspektor Decoppet, niemand hätte geahnt, daß der Tod dessen fruchtbare Tätigkeit so jäh unterbreche. Wer wagte zu denken, daß Professor Engler nicht einmal das Alter Decoppets erreiche! Wohl fielen schon 1922 Schatten auf die scheinbar so kräftige Gesundheit. Die Ärzte sprachen von Zuckerkrankheit und mahnten zur Vorsicht, namentlich zur starken Einschränkung geistig anstrengender Arbeit. Aber wie konnte Engler an Ruhe denken! Die Vorlesungen des Wintersemesters wollte er unbedingt halten und zugleich bereitete er für den forstlichen Vortragsszyklus im März zwei Vorträge vor, die ein riesiges Material verarbeiteten. Warnungen verhallten. Gutgemeinte Mahnungen, sich diese Abhandlungen nicht aufzubürden, prallten ab am Willen, den schweizerischen Forstleuten nochmals ein zusammenfassendes Bild von zwei wichtigen Fragenkomplexen zu geben, wie es allerdings sonst keiner hätte entwerfen können. Nur wenige ahnten, welche Anstrengung ihm die Vollendung kostete, und wie schwer es Professor Engler fiel, selbst die gefürzten Vorträge zu halten. Aber sie wurden gehalten, und an der anschließenden Jubelfeier zu Ehren seiner 25jährigen Dozentenlaufbahn schien der Gefeierte neu aufzuleben. Als ihm das Ehrengeschenk seiner Freunde und Schüler, eine goldene Uhr, überreicht wurde, ließ freudige Aufregung Spuren der Krankheit für Stunden verschwinden. Uns allerdings durchzuckte damals der R. F. Meyersche Gedanke: Ultima latet; wann wird die Uhr die letzte zeigen? Doch rasch wiesen wir das schwere Wort zurück, das erst im Sommer wieder auftauchte und dann deutlicher sich meldete. Immer wieder wurde von sicherer, wenn auch langsamer Heilung gesprochen, bis plötzlich, vor drei Wochen, die Schleier fielen und Hoffnungslosigkeit alle ergriff — Engler selbst vielleicht ausgenommen. Sonntag, den 15. Juli, entschlief er, und die Klunkerer Kirchenglocken läuteten ihm zur ewigen Ruhe.

Am 17. wurde Englers Sterbliches den Flammen übergeben. Nur Staub ist übrig von dem so ungemein kraftvollen Manne, der noch bis in die letzten Jahre wie ein Urbild gesunder Stärke erschien. Aber nicht alles starb: Englers Lehre und Werke blühen und werden an Bedeutung noch wachsen. Und der schweizerische Wald, wie Oberforstmeister Weber sich ausdrückte, rauscht zu seinen Ehren. Mehr als irdischer Trost klang aus Pfarrer Fueters Abschiedsworten. Auch drei weltliche Redner hoben warm das Bleibende hervor. Professor Badoux feierte im Namen der Eidgenössischen Technischen Hochschule den bedeutenden Lehrer. Dr. Flury widmete ihm im Auftrag der Aufsichtskommission und im Namen des Personals der eidgenössischen forstlichen Versuchsanstalt herzliche Abschiedsworte. Sehr wohlklingend wirkte auch die Rede von cand. forest. Walker, der dem Dahingegangenen noch einmal jagte, wie sehr er sich die Verehrung und Liebe seiner Studenten gewonnen hatte. Bewegt nahm dann Oberforstmeister Weber Abschied von dem hochverdienten Mitglied des schweizerischen Forstvereins. Dann senkten sich die Fahnen und

unter Orgelklang verschwand der Sarg. Ergriffen und traurig wandten sich die das Krematorium füllenden Leidtragenden dem Leben zu.

Arnold Engler von Zizers war geboren am 29. Januar 1869 zu Stans. 1890 erhielt er das Diplom der eidgenössischen Forstschule. Eine Preisschrift des Forstkandidaten wurde von der Hochschule gefront. Nach dem Staatsexamen 1892 folgten Jahre der Praxis im Prättigau und in Stans. Nidwalden wurde ihm zum zweiten Heimatkanton, um so mehr, da er dort seine Gattin, seit lange nun seine aufopfernde

Pflegerin, Marie geb. Obermatt, fand. 1897 berief der damalige Präsident des schweizerischen Schulrates, Oberst Bleuler, den jungen Oberforster als Professor an die eidgenössische Forstschule. Seit 1902 war er zugleich Direktor der eidgenössischen forstlichen Versuchsanstalt. In dieser Doppelstellung entfaltete nun Engler eine segensreiche Lehrtätigkeit und ein nicht minder fruchtbares Wirken als wissenschaftlicher Forscher. Wohl mehr als 70 Prozent der heute amtierenden schweizerischen Forstbeamten mit Hochschulbildung nennen sich dankbar seine Schüler. Diese Tatsache ist von außerordentlicher Bedeutung für die Waldungen der Schweiz geworden und damit auch für unsere Volkswirtschaft. Englers Wirken fiel in eine Zeit der Gärung und des Uebergangs, da alte forstwissenschaftliche Theorien sanken und neue Fragestellungen sich aufdrängten. Karl Bayer in München hatte den Ruf erhoben: Zurück zur Natur! Engler griff das Wort auf und gab dem alten Rat Bernhards von Clairvaux neues Leben: Fragt die Bäume, wie sie wachsen wollen. Nicht der Kunstwald kann uns lehren, sondern eher der unberührte Urwald. Dort sehen wir ewige Erneuerung und Unererschöpflichkeit. Und nun war Engler einer der Erfolgreichsten in der Anwendung der aus dem Naturwald und auch aus sinnreichem Versuch geschöpften Lehren auf einen gesunden, nachhaltigen Ertrag liefernden Wirtschaftswald. In Englers Sinn ergänzten und berührten sich so seine eigentlichen Fächer Waldbau und Standortskunde mit den früher oft allzu selbstherrlich auftretenden Disziplinen der Forsteinrichtung und Waldwertrechnung. Auch der naturbeobachtende Laie nimmt heute wahr, wie der noch in unsern Jugendjahren so häufige Kahlschlag immer mehr verschwindet. Anstatt großer Kahlflächen dehnen sich jetzt gemischte Laub- und Nadelwälder aus, in denen Ungleichalterigkeit der Bäume angestrebt wird. Nur das hiebsreife Holz wird gefällt; daneben aber sproßt natürliche Verjüngung unter dem Schutz der Mutterbäume empor. Viele sahen die frohe Botschaft allein es galt, ihnen auch den noch fehlenden Glauben durch wissenschaftliche Beweisführung zu geben. Hier setzte die Forscherarbeit Englers systematisch ein. Wie wenige half er die theoretische Grundlage bauen, auf welcher praktisch weitergearbeitet werden konnte. Raumeshalber können wir nur Beispiele andeuten. So untersuchte Professor Engler den Einfluß der Herkunft des Samens auf die Eigenschaften der forstlichen Holzgewächse. Er wies nach, daß je nach Rasse und Standort die Bäume bestimmte Merkmale besitzen und neue erwerben und auch vererben. Die Vererbungsfrage ist von größter Bedeutung, und glücklicherweise hat der Forstmann es in der Hand, im Wald praktische Rassenhygiene zu

treiben, wie sie auf andern Gebieten frommer Wunsch bleiben muß. Eine Frucht dieser Studien Englers wird einmal die eidgenössische Samenflenganstalt in Bern bilden. Noch ein Beispiel. Seit langem ahnt man, daß der Wald auf die Bildung von Quellen und den Abfluß der Bäche und Flüsse wirke. Engler wies in einem grundlegenden Werke, einem prächtigen, mehr als 600 Seiten starken Bande, nach, wie die Bewaldung ausgleichend wirkt und extreme Trockenheit und Ueberschwemmungen verhindern kann. Die praktische Anwendung der gewonnenen Ergebnisse vermag dem Bund und den Kantonen Millionen an Subventionen für Wildbachberaubung zu ersparen. Auch der Laie wird Englers Werke mit Genuß und Gewinn lesen; sie sind klar und anregend geschrieben. Seine Arbeiten erschienen meist als „Mitteilungen“ der eidgenössischen forstlichen Versuchsanstalt (im Verlag Beer u. Co., Zürich). Viele Aufsätze sind in forstlichen Zeitschriften zerstreut. Als Preisschrift der Stiftung von Schynker von Wartensee erschien „Tropismen und exzentrisches Dickenwachstum der Bäume“. Weit reicht auch der Einfluß Englers als An-

reger. Sehr wertvolle Dissertationen sind auf seine Gedanken zurückzuführen. Sein hier nur angedeutetes Wirken fand manche Anerkennung. So erhielt er 1911 einen Ruf auf den berühmten Lehrstuhl für forstliche Produktionslehre an der Universität München. Engler blieb aber seinem Lande treu, wofür die Stadt Zürich ihm und seinen Angehörigen das Bürgerrecht schenkte. 1918 wurde er zum Ehrendoktor der Universität Zürich ernannt, 1921 zu jenem der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Professor Engler war Ehrenmitglied der Société forestière vaudoise und der forstwissenschaftlichen Gesellschaft Finnlands. Orden würde er als würdiger Schweizer abgelehnt haben.

Englers Menschentum wurde von den Rednern nur gestreift. Und doch würde seine kräftige, ausgesprochene Persönlichkeit es verdienen, gewürdigt zu werden. Eine komplizierte Natur war er allerdings durchaus nicht und einem Psychoanalytiker würde er wenig geboten haben. Selbst seine menschlichen Schwächen waren harmloser Art. Eine gewisse Gereiztheit gegen beabsichtigtes oder auch gelegentlich nur vermutetes Totschweigen seiner großen Leistungen mochte in den Krankheitsmonaten bisweilen vorkommen. Aber selbst solch gesuchte Einwände schwinden sofort vor seinem frohen, sanguinischen Naturell, dessen Grundzug es war, im besten Sinn des Wortes zu leben und leben zu lassen. Nicht nur für seine Familie war er vorbildlich treu und liebevoll besorgt, auch seinen Beamten und Angestellten war er ein sehr wohlwollender Chef und den Studenten ein wahrer Vater. Der höflichen Bitte eines fleißigen Schülers konnte er nichts abschlagen. Während des Krieges in Not geratene Kollegen unterstützte er diskret nach ganzer Kraft. Englers Charakter war im Grunde froh und suchte andere glücklich zu machen. Nach strenger Arbeit liebte er Gemütlichkeit. In seiner Lehr- und Forschertätigkeit ging er auf, was ihn aber nicht hinderte, sich seiner Familie und den vielen Freunden zu widmen. Auch ein gutes Buch durfte ihm nicht fehlen. Seinen Goethe las er wirklich und er hatte es gern, wenn man ihm, dem Optimisten, etwa vom Pessimisten Schopenhauer erzählte. Sätze dieses Philosophen,

wie etwa: „Wohin Denken ohne Experimentieren führt, hat uns das Mittelalter gezeigt; aber dieses Jahrhundert ist bestimmt, uns zeigen zu lassen, wohin Experimentieren ohne Denken führt...“ freuten ihn. fand er doch hier Anerkennung seiner eigenen Forschungsmethode, die dachte und experimentierte.

Für Politik hat ein Gelehrter keine Zeit, wenn unter „Politik“ das sich als Selbstzweck setzende Parteitreiben verstanden wird. Englers Ehrgeiz lag auf anderem Gebiete. Um so treuer erfüllte er seine Bürgerpflicht. In den großen politischen Fragen — wir meinen solche, die Wohl und Wehe der Schweiz betreffen, nicht die Parteiangehörigkeit des Infels einer Zeitungsverträgerin — hielt er es für Pflicht, sich ein selbständiges Urteil zu bilden, das nicht immer mit den Modeworten und der Losung der sogenannten führenden Presse übereinzustimmen brauchte. Dem Biologen konnte es zum Beispiel in der Frage des Versailler Völkerbundes nicht entgehen, daß die Natur — auch die in der Seele des Menschen und der Völker sich offenbarende — keine Sprünge macht. Für die Ueberhebungen und Einseitigkeiten bestimmter Nationen oder Klassen fehlte Engler das Verständnis ebenso sehr, wie für jene Erlasse und Formulare, die die Wonne oder Verzweiflung echter Bureaukraten bilden.

Professor Dr. Engler war ein großer Arbeiter. Nur der Tod konnte sein Schaffen enden. Im wahren Sinne des Wortes starb Engler „defunctus“: seinen Funktionen nur entrisen, weil gestorben. Noch das Unterbewußtsein seiner letzten Stunden galt seinen Arbeiten — den unvollendeten. Ein paar Bilder aus der im Druck befindlichen Abhandlung waren seine letzte Sehnsucht und sein letztes

Glück. In Todesträumen rief er nach den treu ergebenen Beamten. Es wird deren Aufgabe sein, Englers literarischen Nachlaß zugänglich zu machen. Der Optimist starb, die Pessimisten leben. Möge Nachfolger und die hohen Behörden es ermöglichen helfen, die zwei letzten fertigen Abhandlungen Englers: „Helio- und Geotropismus der Bäume und ihre waldbauliche Bedeutung“ und „Die Hochdurchforstung“ würdig zu drucken, als ein herrliches Denkmal für den unvergeßlichen Geschiedenen.

Karl Alf. Meyer.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412833